

DO 25. –
MI 31.1.2018

N°3 / www.bka.ch

Seite 3

Der Bündner **Not Vital** stellt in der Galerie Kornfeld aus

Stefan Heuss ist mit seiner Show «Die grössten Schweizer Patente» im Kulturhof Schloss Köniz zu Gast. Der Erfinder im Interview

Pegelstand, Kolumne von Christian Pauli

Seiten 4 bis 11

Agenda, Ausstellungen und Kino

Seite 12

Der Dokumentarfilm «Der Klang der Stimme» läuft bei Quinnie

Die isländische Jazzband **ADHD** spielt bei Bee-flat

Das Stationstheater «L'Europe sauvage» der HKB führt durch das Galgenfeld

Drei **Klassiktipps** in der Übersicht



Fleischliche Fantasie

«Stucky Con Carne»: Die experimentierfreudige Sängerin und Musikerin Erika Stucky liess sich für ihr neues Projekt von ihrem Vater, der Metzger war, inspirieren. Sie stellt die «musikalische Metzgete» am BeJazz Winterfestival vor.

3



Kulturtipps von Maya Silfverberg

Im Naturhistorischen Museum Bern läuft eine neue Folge der «Tiersoap» für Kinder ab 4 Jahren. Da sorgen die Berner Kindergärtnerin und Puppenspielerin Maya Silfverberg und die Schauspielerin Katharina Lienhard für tierischen Spass (So., 28.1., 11 und 14.30 Uhr).

Machen Sie den ersten Satz:
Es war einmal ...

Und was soll der letzte sein?

... und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

Wohin gehen Sie diese Woche und wozu?

1. Am Fr., 26.1., in die Vario Bar an die «Balkan & Klezmer Night» mit Mirakolo und Baba Roga – mitreissende Musik im nebeligen Olten (21 Uhr).

2. Im Olympischen Museum in Lausanne besuche ich die Ausstellung «Wie klingt PyeongChang?». Alle reden über Korea – eine gute Gelegenheit, sich über das geteilte Land zu informieren (bis 11.3.).

3. Am So., 28.1., ins Berner Puppentheater: ein schöner Ort. Dort schaue ich das Stück «Genie & Wahn» über Henry David Thoreau, einen amerikanischen Philosophen und Waldhüttenbewohner (17 Uhr).

Glüht der Funke noch?

Das Berner Theaterkollektiv Club 111 seziert im Stück «Remake 68» die «Ideen und ihre Leichen» der erwachsen gewordenen Jugendproteste.

Die Heldentaten von damals sind zu verblassten Erinnerungen im Zigarettenqualm geworden. Wo stehen die einstigen Protagonistinnen und Mitläufer der sogenannten Revolution von 1968 heute? Wollen sie noch die Welt verändern und wenn ja, in welche Richtung und wie? Glühen irgendwo noch Funken der Veränderungen, die sie erreicht haben? Die Berner Theatergruppe Club 111, die selber ein Kind der Jugendrevolten der 80er-Jahre ist, stellt im Schlachthaus Theater die Ide-

en ihrer Vordenkerinnen und Vordenker auf die Probe.

In der Summe eine Revolution

Der Auslöser, sich mit dem Thema zu beschäftigen, seien für die Autorin Suzanne Zahnd die «kollektive Depression» und «Ohnmachtsgefühle» gewesen, die ihr an einer Diskussion mit Studierenden an der Zürcher Hochschule der Künste entgegengeschlagen seien. «Als dann auch noch der Dozent ins Horn blies, der Kapita-

lismus habe auf der ganzen Linie gewonnen, beschäftigte mich das sehr.» Er sei auch pessimistisch, wirft Co-Autor Gerhard Meister ein. Für möglich halte er aber Veränderungen in vielen kleinen Teilbereichen, die in der Summe «den Namen Revolution verdienen» würden.

Im Theaterstück, das Meret Matter inszeniert, werden unterschiedliche Generationen von Unzufriedenen aufeinander losgelassen, vom Kommunehippie bis zur Instagram-Aktivistin.

Céline Graf

Schlachthaus Theater, Bern
Premiere: Fr., 26.1., 20.30 Uhr
Vorstellungen bis 10.2.
www.schlachthaus.ch



Sibylle Aeberli, Grazia Pergoletti und Meret Matter vom Club 111 wühlen in den 68ern.

Graubereiche

Getanzte Literatur: Die Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker hat sich für ein Tanzstück von Rilke leiten lassen.

«Die Weise von Liebe und Tod des Cornets Christoph Rilke» ist eine Novelle von Rainer Maria Rilke. Das Jugendwerk, geschrieben 1899 als 24-Jähriger, erzählt von einem jungen Offizier, der dem Horror des Krieges ausgeliefert ist. «Reiten, reiten, reiten, durch den Tag, durch die Nacht, durch den Tag (...). Und der Mut ist so müde geworden und die Sehnsucht so gross. Es gibt keine Berge mehr, kaum einen Baum. Nichts wagt aufzustehen», heisst es darin. «Es war das unvermutete Geschenk einer einzigen Herbstnacht, in einem Zuge hingeschrieben bei zwei im Nachtwind wehenden Kerzen; das Hinziehn der Wolken über den Mond hat ihn verursacht...», schrieb Rilke über den Text.

Die radikale belgische Choreografin Anne Teresa De Keersmaeker der Kompagnie Rosas hat Rilkes Novelle zu einem gleichnamigen Tanzstück inspiriert. Mit dem Tänzer Michaël Pomero und der Flötistin Chryssi Dimitriou begibt sie sich in der Dampfzentrale auf eine poetische und stilistisch präzise Reise. «Der Graubereich zwischen atmen, sprechen, singen. Zwischen männlich und weiblich. Zwischen Lyrik und Prosa» interessiere sie dabei, so die Tänzerin.

Sarah Sartorius

Dampfzentrale, Bern
Premiere: Sa., 27.1., 20 Uhr
So., 28.1., 19 Uhr
www.dampfzentrale.ch

«Privat halte ich mich zurück»

Der Zürcher Komiker Stefan Heuss erfindet absurde Alltagsdinge wie eine Stehlunch-Krawatte. Nach dem Ende von «Giacobbo/Müller» geht er mit seiner Show «Die grössten Schweizer Patente» auf Tour.

Lassen Sie Ihre Erfindungen patentieren?

Nein, ein Patent ist schaurig teuer, ganz abgesehen von der Markuntauglichkeit meiner Erfindungen.

Gibt es keine Ausnahme?

Beim automatisierten Kinderwagen sagen die Leute oft, dass sie den gerne hätten. Aber ich erfinde zur reinen Unterhaltung.

Wie viele Sachen haben Sie schon erfunden?

Bei «Giacobbo/Müller» über 40, hinzu kommen die musikalischen

Installationen aus meinem früheren Duo Stahlbergerheuss mit Manuel Stahlberger.

Bewahren Sie die Erfindungen auf?

Ja, sie landen in einem Lager. Die einzelnen Bauteile kann ich recyceln. Nur die zu grossen kommen weg.

Finden sich in Ihrem Haushalt sonderbare Maschinen?

Bisher halte ich mich zurück und versuche, Privates und Berufliches zu trennen. Nur im Atelier habe ich mir gewisse «Helferli»-Maschinen gebastelt.

Sind an Ihnen schon Bühnentechniker verzweifelt?

Es gibt tatsächlich eine Lastwagenladung einzurichten und zu verkabeln. Aber mein Techniker und ich sind inzwischen eingespielt. Klar: Nach der Vorstellung würden wir lieber gemütlich etwas trinken gehen, statt bis spät abzubauen.

Arbeiten Sie immer noch als Landschaftsgärtner?

Ja, nach wie vor gerne. Aber mein Hauptberuf ist jetzt Erfinder.

Interview: Céline Graf

Kulturhof Schloss Köniz
Do., 25.1., 20.30 Uhr
www.kulturhof.ch



Stefan Heuss: «Meine Erfindungen sind marktuntauglich.»

Die Kutteln eines Songs

TICKETS

Inspiziert von ihrem Vater, präsentiert die Sängerin Erika Stucky am BeJazz Winterfestival das Programm «Stucky Con Carne». Zudem spielen Nicolas Masson, The True Harry Nulz und das Matthias Tschopp Quartett.

Im Wallis bedeutet eine «Metzgete», dass sich die Metzger der Umgebung in derselben Beiz einfinden und ihre Ware präsentieren. Ihr neues Programm, das sie ihrem Vater, einem Metzger, widmet, sei eine musikalische «Metzgete», sagt die Sängerin Erika Stucky. «Es gibt im Wallis Würste mit Randen, Knoblauch und Dill drin. Wie kommt ein Metzger auf die

Idee, diese Zutaten in einer Wurst zu kombinieren? Das hat mich inspiriert. Ich verwurstele verschiedene Genres: Barock mit Industrial-Punk-Elementen und meiner eigenen Stucky-Welt», so die experimentierfreudige Musikerin und Sängerin, die in Kalifornien aufwuchs und als Jugendliche mit ihrer Familie in ein kleines Dorf im Wallis übersiedelte.

Mit dem Programm «Papito» war die stimmungswalrige Sängerin im Sommer in einer Grossformation unterwegs – mit Barockorchester und Countertenor. Für «Stucky Con Carne» hat sie es destilliert: Am BeJazz Winterfestival wird das Programm mit Ben Jeger am Piano und der Glasharfe, Steffen Schorn «an allerlei Horn» sowie dem Perkussionisten FM Einheit, bekannt aus der Band Einstürzende Neubauten, uraufgeführt. «Einheit ist bei diesem Bankraub mein Komplize geworden – Ich muss ihn dabei haben», wie Stucky sagt.

«Knochigeres Programm»

Das Programm sei «knochiger» und intimer geworden: «Es war toll, ein Programm für ursprünglich 15 Musiker auf einen Abend mit bloss vier runterzuschrauben. Man muss sich auf das Wesentliche, die Kutteln eines Songs konzentrieren.» Zu hören gibt es neben eigenen Kompositionen Covers von starken Vater-Tochter-Songs, unter anderem von Randy Newman oder Billie Holiday. «Bei vielen von Holidays Texten denkt man sich: Jesses, was hatte sie wohl für «Daddy issues?»»

Am Festival spielen auch Nicolas Masson, The True Harry Nulz und das Matthias Tschopp Quartett.

Lula Pergoletti

BeJazz Club in den Vidmarhallen,
Liebefeld. Do., 25. bis Sa., 27.1.
«Stucky Con Carne»:
Do., 25.1., 20 Uhr
Wir verlosen 3 x je zwei Tageskarten: tickets@bka.ch



Fokke Hoekman

Metzgetochter Stucky spielt Songs zum Thema Vater-Tochter.

Die Welt als Atelier

Kuhfladen aus Bronze und Berge aus Kunststoff: Der international gefeierte Konzeptkünstler Not Vital stellt Werke in der Galerie Kornfeld aus. Charakteristisch für den Engadiner ist ein fantasievoller Blick auf Alltägliches.

«Wenn wir erwachsen werden, verlieren wir das Spielerische, das unsere Kindheit bestimmt hat. Alles ist reguliert und normiert, dagegen sträube ich mich» sagte der Konzeptkünstler Not Vital zur «NZZ». Dem Engadiner ist die Fantasie erhalten geblieben: Alltägliches wird durch seinen Blick zur Kunst, erzählt in seiner ganz eigenen, aber zugänglichen Sprache. In Afrika baute er beispielsweise Häuser zur Betrachtung des Sonnenuntergangs und er goss unzählige Kuhfladen aus Bronze.

«Ich bin ein Nomade»

Not Vital wuchs als Sohn eines Holzhändlers in Scuol auf, wo er noch heute jedes Jahr mehrere Monate verbringt. Als 20-Jähriger entflo er der Enge des Tals, um in Paris Bildhauerei zu studieren. International erlangte er rasch Bekanntheit, während in der Schweiz die grosse Anerkennung bisher ausblieb. Ihn störe das aber nicht, wie er zur «NZZ» sagte: «Ich bin ein Nomade, mein Atelier ist die Welt.»

Lula Pergoletti

Galerie Kornfeld, Bern
Ausstellung bis 28.2.
www.kornfeld.ch



Not Vital

Plastikberg: «Piz Ajüz» (2017).



Pegelstand

Kolumne
von Christian Pauli

Der «Bund» habe das «Grundgefühl seiner Jugend» geprägt, und nun fühle er, «dass dieses Grundgefühl passé» sei, sagt Dieter Fahrer in seinem Film «Die Vierte Gewalt». Nicht nur auf den «Bund», die in Zürich zurechtgestutzte Tageszeitung aus Berner Küche, wird ein Abgesang angestimmt. Das mediale Wehklagen ist rundum. «Entschuldigt die Belästigung, aber es ist wichtig», schreibt ein Nachbar in einem Brief, den er in meinen Briefkasten gesteckt hat. Er arbeitet beim SRF und warnt vor dem «Ende von unabhängigen, von uns allen getragenen Medien».

Jesses! Die Welt geht unter und wir mit ihr! Der Journalismus bricht ein, die Demokratie auch, und mit ihr geht die

Freiheit flöten, sagt auch Constantin Seibt, der «Starjournalist», der mit dem kürzlich lancierten Onlinemagazin «Republik» angetreten ist, nichts weniger als die Freiheit zu retten.

«Die «No Billag»-Initiative hätte die grosse Medien- und Kulturdebatte sein können.»

Natürlich werde ich am 4. März Nein stimmen und habe das auch öffentlich und ähnlich dramatisch kundgetan. Die staatspolitisch aufgeblasene Aufregung, die in meiner Blase grassiert, geht mir aber allmählich auf den Sack

– gerade jetzt, wo wir realisieren, dass «No Billag» mit grosser Wahrscheinlichkeit deutlich versenkt wird.

Die «No Billag»-Initiative hätte die grosse Medien- und Kulturdebatte sein können – aber dank ihrer dümmlichen Fixierung auf Gebühren und deren Eintreiber ist sie zum Rohrkreppier mutiert. Statt sich mit dem in der Tat dramatischen Medienwandel infolge von Digitalisierung und Globalisierung zu befassen, wird reflexartig für den Erhalt des Bestehenden gekämpft.

Mich befremden die pathetischen Ausrufezeichen und merkantilen Abrechnungen von Frank A. Meyer, des Medienkonzerns Ringiers Stimme aus Berlin («mediales Gemeinwohl» statt

«Meinwohl»). Und ich befürchte, dass wir «Echo der Zeit»-Hörer und «Bund»-Leserinnen gerade das Leben verpennen: Denn der «Bund» und Radio SRF gehören definitiv nicht mehr zum «Grundgefühl» der heutigen Jugend.

In Bern wird derzeit über das Vorhaben, eine urbane, junge Kulturzeitschrift zu lancieren, gemunkelt. Wie dem auch sei: Ich wünsche dem Projekt schon mal viel Glück.

Christian Pauli ist Leiter Kommunikation und Publikationen der HKB. Er lebt in Bern, hat vier Kinder, mag gerne radikale Kunst und dicke Zeitungen.

Illustration: Rodja Galli, a259